



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 M. Postzettelnummer 296. Inserationsgebühr für die Beilagen 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herben zu richten. Redakteur: R. Zahn, Charlottenburg, Rosinenstr. 8.

Nr. 30

Charlottenburg, den 24. Juli 1903

30. Jahrg.

**Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnehmt von den Zahlstellenkassirern Streikmarken!**

### Bekanntmachungen des Verbands- Vorstandes.

#### Sperren.

Die **Vollsperrre** besteht über Tillowitz und Firma Albersweiler, Arnburg, Freienortla, Tettau (Sonntag u. Söhne).

#### Halbsperrren:

Alexandrinenthal (Fa. Recknagel), Mithaldensleben (außer W. Gerike C. Schulz, Bauernmeister), Bonn (Mehlem), Frankfurt a. Oder (Paetich), Garitz, Gersweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert u. Menz), Kamenz i. S. (Wogt), Königszell, Kranichfeld, Kronach (Bauer u. Rosenthal), Ilmenau (Abicht), Langwieschen, Neustadt bei Coburg, Deslau, Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sornowitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Triptis, Ueckendorf.

Bezüglich der Halbsperrren gelten folgende Bestimmungen:

1. Nach halbgesperrten Orten werden Fahrgehalte gezahlt, wenn sonst nach dem Statut Anspruchsberechtigung vorliegt. Mitglieder, die in halbgesperrten Betrieben Arbeit nehmen, behalten in Bezug auf Unterstützung und Fahrgehalte ihre statutarischen Rechte, wenn nicht ein Fall nach Ziffer 2 vorliegt.

2. Bei Entlassungen wegen Verbandszugehörigkeit wird weder Unterstützung noch Fahrgehalt gewährt, bei Entlassung wegen Verbandsstättigkeit nur dann, wenn diese Tätigkeit infolge besonderen direkten Auftrages des Vorstandes ausgeübt wurde.

3. Ueberall, wo die Unternehmer oder ihnen gefügige Werkzeuge unsere Mitglieder systematisch nützlich, von Unternehmern geschaffen oder protegirten Vereinen, Unterstützungs- oder Zuschußklassen beizutreten, oder wenn sie die nachgesuchte Einstellung in ihren Betrieb davon abhängig machen, ist den Mit-

gliedern der Beitritt zu solchen Vereinen bzw. Kassen gestattet. Mitglieder, welche es unterlassen von diesem Beitritt dem Vorstand sofort Mitteilung zu machen, würden allerdings ihre Anrechte im Verbandsverband verlieren.

Soweit unsere Mitglieder in jenen Vereinen bzw. Kassen Anrechte auf Arbeitslosen- oder Krankenunterstützung erwerben, tritt in unserem Verbandsverband Kürzung der Unterstützung so weit ein, daß die beiderzeitige Unterstützung den Betrag nicht übersteigt, in dessen Höhe das Mitglied in unserm Verbandsverband bzw. Beihilfefond versichert ist. Entsprechend einer Kürzung in der Höhe der Unterstützung oder Beihilfe wird dafür die Dauer der Bezugsberechtigung verlängert.

Wenn das Mitglied aus solchem Arbeitsverhältnis ausscheidet, also jenem Zwange nicht mehr unterliegt, muß es auch aus diesen Zwangskassen ausscheiden, sobald seine mit dem Entlassungsfalle etwa verknüpften Ansprüche an diese Kassen befriedigt sind.

4. **Alle** Mitglieder, welche in Betrieben arbeiten (gleichviel, ob gesperrt oder nicht) wo sie ihre Mitgliedschaft verheimlichen müssen, sind **verpflichtet**, sich der Zahlstelle Berlin II. anzuschließen, auch dann, wenn sich am Ort ihrer Beschäftigung eine Zahlstelle befindet. (Udr. d. Kass.: Karl Wunk, Berlin SO. Reichenbergerstr. 28, Hof II.)

Der Verbandsvorstand.

#### Bekanntmachung.

Bei der durch allgemeine Mitgliederabstimmung erfolgten Wahl eines Redakteur und Expedienten für das Verbandsorgan „Die Ameise“ hat der Genosse **Fritz Bietisch-Saalfeld** im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit der Stimmen erhalten. Die Bekanntgabe des ausführlichen Resultats erfolgt nach Prüfung desselben durch die Verbandsrevisoren.

So h. Schneider, Verbandschriftführer.

#### Vom Dämon Alkohol.

Der ungeheure Schaden, welcher durch den Alkoholgenuß der Volksgesundheit zugefügt wird, ist bisher in Arbeiterkreisen noch nicht genügend gewürdigt worden. Man überließ die Bekämpfung des Alkohols den bürgerlichen Enthaltens- und Mäßigkeitsvereinen. Die Arbeiter hatten derartigen Bestrebungen gegenüber ein gewisses Mißtrauen; sie sagten sich, diese Leute wollen uns nur unser gemüthliches Glas Bier vereteln; gönnen uns nicht das bißchen Vergnügen, mit unsern Kollegen zusammen mal einige frohe Stunden zu verleben, wo doch so'n Glas Bier erst die richtige Stimmung erzeugt; man will uns nur in unsrer Lebenshaltung herabdrücken, indem man uns sagt: Ihr könnt so und so viel sparen, oder: Ihr braucht so und so viel Geld weniger, wenn Ihr kein Bier oder Schnaps mehr trinkt. Hinterher würden dann wohl unsre Herren Arbeitgeber bald mit Lohnherabsetzungen kommen, sich darauf berufend, daß man ja nicht mehr so viel zum Lebensunterhalt brauche, nachdem man kein Bier und Schnaps mehr trinke.

Dieses Mißtrauen hatte eine gewisse Berechtigung, wenn man sich die Herrschaften ansehe, die sich vornehmlich mit der Bekämpfung des Alkoholgenusses beschäftigt haben. Es ist wohl so mancher darunter, auf den man Heine's Wort anwenden könnte: — „ich kenne die Weife, kenne den Text, kenne auch die Verfasser, sie trinken heimlich den goldenen Wein und predigen öffentlich Wasser.“

Erst seit einigen Jahren hat sich innerhalb der organisirten Arbeiterschaft die Erkenntniß von der ungeheuren Schädlichkeit des Alkohols Bahn gebrochen. In vielen Städten haben sich abstinenten Arbeitervereine gebildet. In einigen Städten haben diese Vereine sogar schon eigene Lokale eröffnet, in denen nur alkoholfreie Getränke verabreicht werden. Auch in den Gewerkschaften und in

der Partei macht sich diese Bewegung bemerkbar. Wir wollen uns hier nicht dafür ins Zeug legen, daß Partei und Gewerkschaften die Alkoholbekämpfung in ihr Programm aufnehmen sollen, aber ganz außer Acht darf man dies doch nicht lassen, man müßte viel mehr als bis dato in der Presse und in Versammlungen die Mitglieder und Genossen aufklären über die Schädlichkeit, welche der Alkoholgenuß für den Einzelnen sowohl wie für die Gesamtheit hat. Es ist doch ohne weiteres klar, daß der Mensch, welcher nüchtern ist und seinen Geist nicht erst durch Genuß eines oder mehrerer Glas Bier oder Schnaps angeregt hat, ein viel klareres Denken hat und viel überlegter handelt als der, der sich erst „Muth“ getrunken hat. Denn so ein angetrunkenener „Muth“ hält nicht mal so lange vor, wie das genossene Getränk im Leibe, im Gegentheil, der Katzenjammer stellt sich sehr bald ein. Wie mancher Streik ist zum Beispiel schon verloren gegangen, der in einem derartigen „muthigen“ Zustand angefangen wurde. Und nun gar im Streik selbst, ist es da nicht nöthig, fortwährend klaren Sinnes zu sein? Muß man da nicht jeden günstigen Moment benutzen? Muß die Streikleitung nicht alles aufbieten, daß die Arbeiter nicht auf die diversen Provokationen reagiren? — Da heißt es doch wirklich: nüchtern muß alles sein, ruhigen Sinn und kaltes Blut bewahren. Und das kann nur der, der sich aller aufregenden Getränke enthält.

Wie weit indes die Abstinenzbewegung unter den Arbeitern fortgeschritten ist und welche moralische Macht sie bereits darstellt, das konnte man so recht auf dem in Bremen stattgefundenen internationalen „Kongreß zur Bekämpfung des Alkohols“ beobachten. Eine buntgemischte Gesellschaft aus aller Herren Länder war dort vertreten. Darunter die Guttempler, wohl die größte derartige internationale Vereinigung, welche die Enthaltensamkeit als eine Art religiöse Übung betreiben und in allen größeren Städten Europas und Amerikas Logen, das heißt Vereinshäuser haben, wo sie ihre Versammlungen und festlichen Veranstaltungen abhalten. Jeder, der in diesen Guttemplerorden eintritt, muß ein Gelübde ablegen, daß er dem Alkoholgenuß entsagt. Dann sind zu nennen die Vereine vom blauen Kreuz, christliche Vereine, die den Alkoholeufel durch Beten, Singen und Traktätchenvertheilen bekämpfen. Weiter waren vertreten katholische und evangelische Abstinenz- und Mäßigkeitsvereine, Vereine abstinenten Pastoren, Studenten und Kaufleute. Letztere geben sogar eine eigene Zeitung heraus; bei den beiden ersteren lohnt es sich wohl nicht, vielleicht ist die Mitgliederzahl zu gering. Ferner waren auch noch die bekannten Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke vertreten und endlich auch die Vereine abstinenten Arbeiter. Außerdem waren noch verschiedene Behörden, Ortskrankenkassen, Heilstättenbesitzer resp. Leiter, Gasthausreformer und sonstige Interessenten anwesend.

Daß bei einer derartig zusammengewürfelten Gesellschaft alle möglichen Anschauungen zu Tage treten und jeder sein besonderes Mittel zur Bekämpfung des Alkoholeufels empfiehlt, braucht hier wohl nicht weiter erörtert zu werden. Eine wahre Oase in der ewigen Wüste des Moralisirens war es daher, wenn dann ab und zu mal einer unserer Genossen zu Worte kam und die Herrschaften darauf hinwies, daß der Alkoholismus lediglich eine Begleiterscheinung der kapitalistischen Wirthschaftsweise ist und erst mit dieser verschwinden werde. Allerdings sei zugegeben, daß nicht jeder aus Noth zum Säufer werde, das

werde ja bewiesen durch die Trinker besserer Stände, aber bei der großen Mehrzahl sei es doch das Bedürfnis, sich über vorhandenes Elend hinwegzutäuschen, welches zum ersten Schnaps verleite. Ist dieser erste Schritt gethan, dann folgen auch bald weitere. Man müsse vor allen Dingen danach trachten, dem Arbeiter höheren Lohn zu erringen, dann könne er sich besser nähren und brauche sich nicht den Hunger durch Schnaps wegzutäuschen; auch bessere Wohnungen müsse man dem Arbeiter bieten, um ihm die Häuslichkeit so zu gestalten, daß er die zweifelhafte Gemüthlichkeit des Wirthshauses meidet. Besonders interessant waren die Ausführungen unsres Genossen J. U. Schmidt, Lehrer in Amsterdam und Vorsitzender des abstinenten Lehrervereins der Niederlande. Dieser führte als Beispiel die Diamantarbeiter Hollands an. Früher wegen ihrer Trunksucht die verurtheilteste Arbeitergruppe Hollands, haben sie es verstanden, sich durch gewerkschaftliche Organisation höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit zu erringen, stehen jetzt an der Spitze der Abstinenzbewegung und sind die Elite der holländischen Arbeiter.

Es soll nun nicht gesagt sein, daß das, was dort möglich war, überall möglich ist; wir wollen auch nicht der Bildung von abstinenten Arbeitervereinen das Wort reden, weil dadurch eine Kräftezersplitterung einreißen würde, die uns, wo der Klassenkampf immer heftiger wird, verhängnißvoll werden könnte. Andererseits wollen wir auch nicht die Gewerkschaften und Partei veranlassen, den Kampf gegen den Alkohol in ihr Programm aufzunehmen. Aber so viel müssen wir verlangen, daß man den Alkohol bekämpft überall da, wo sich nur irgendwie Gelegenheit bietet, und hier kann das Beispiel sehr viel nützen. Sehen die Massen der Arbeiter, daß ihre Führer dem Alkohol Valet gesagt haben, dann werden auch immer mehr und mehr nachzusehen; der Nachahmungstrieb ist nun mal beim Menschen vorhanden, und hier muß er mal für eine gute Sache ausgenutzt werden. Es ist durchaus nothwendig, überall da, wo sich Schäden am Gesellschaftskörper bemerkbar machen, diese zu bekämpfen. Wir dürfen, wie der alte Professor Forel aus Chigny (Schweiz) sagte, nicht zusehen, wie der Alkoholismus einen unsrer Arbeitsbrüder nach dem andern in den Sumpf hinabzieht; wir dürfen nicht mit verschränkten Armen fatalistisch dastehen und warten, bis die wirthschaftliche Entwicklung den Kapitalismus überwunden hat und damit alles Elend gewissermaßen von selbst verschwindet. Nein, wir müssen kämpfen gegen eine Seuche, welche die Menschen unfähig zu machen droht, die hehren Ideale des Sozialismus zu verwirklichen. Und deshalb, um nochmals mit Professor Forel zu reden:

Krieg dem Kapitalismus und dem Alkoholismus!

(„Fachgenosse“)

### Gifthaltige Genußmittel

Ein Kapitel für alle diejenigen, welche gern rauchen und trinken.

Es wird uns ärztlicherseits soviel von gifthaltigen Genußmitteln erzählt und so manche gruselige Abhandlung über die Wirkung giftiger Stoffe lesen wir in hygienischen Zeitschriften, es verlohnt sich da wohl auch einmal in einem Arbeiterblatt der Sache näher zu treten und über den Begriff „Gift“ einige Worte zu verlieren. —

Ueber die Ansicht, was denn eigentlich Gift sei — läßt sich streiten und die Definition des Wortes „Gift“ wird insofern immer

eine sehr schwierige bleiben, als eine persönliche Empfänglichkeit diesen Begriff, den wir mit dem Worte „Gift“ verbinden, wesentlich verändert. Der Arsenik ist z. B. ein Gift, welches tödlich wirkt — und doch giebt es Personen, welche dasselbe in größerer Menge innerlich ungestraft nehmen können. —

Es muß deshalb noch eine andere Frage hier in Betracht kommen, ob nämlich der thierische Organismus, der menschliche Körper, sich an Gift gewöhnen kann, so daß er von den ihm feindlichen Gisteigenschaften nicht mehr ergriffen wird, daß sie eine direkt schädigende Wirkung auf den Körper nicht mehr auszuüben vermögen. — Man weiß, daß die Arbeiter in Arsenikbergwerken, wo sie sich beständig in einer so arsenhaltigen Atmosphäre befinden, das feine Giftmehl mit Fingern von ihren Kleidern abstreifen können, in ungetrübter Gesundheit ein hohes Alter erreichen, wie denn auch bekanntlich Pferde und Rinder an einen bedeutenden Arsenikgenuß gewöhnt werden können. — Zur Beurtheilung der Wirkung sorgfältigen Arsenikgenusses auf den menschlichen Körper, haben in neuerer Zeit mitgetheilte Beobachtungen über das in Steiermark verbreitete Arsenikessen, sehr wichtige Beiträge geliefert. — Hiernach sind Arsenikesser in der Regel starke, gesunde Leute, zumeist der Arbeiterklasse angehörig — Holzknechte, Pferdeknächte, Bergleute, Waldhüter u. s. w. —

Obwohl auch das weibliche Geschlecht dem Arsenikgenusse nicht abgeneigt ist, so gehört doch die größte Zahl der Arsenikesser dem männlichen Geschlecht an, sie verfallen oft schon im Alter von 18 Jahren in diese Gewohnheitsünde und erreichen dabei ein Alter von 70—80 Jahren. — Meistens sind diese Leute muthig und rauflustig — in mehreren Berichten wird gleichzeitig starker Geschlechtstrieb, als ein besonderes Merkmal des Arsenikgenusses aufgeführt. —

Mit kleinen Portionen von der Größe eines Hirsekorns beginnen die Steiermärker diesen Giftgenuß und steigen nach und nach zu Portionen von der Größe einer Erbse, welche sie vielfach täglich zu sich nehmen. —

Man sieht hier, was die Gewohnheit ausmacht, wir würden vielleicht vom bloßen Lecken sterben. — Wie schwierig es selbst für die Wissenschaft ist, eine wirklich treffende Begriffsbestimmung von Gift zu geben, geht daraus hervor, daß z. B. ein hervorragender Gelehrter (Taylor) in seinem berühmten Werke über die Gifte, viele Seiten lang, sich mit der Definition der Frage beschäftigt: „Was ist Gift?“ und daß er am Schluß dieser Abhandlung dennoch die Unmöglichkeit einer präzisen Formulierung zugestehen muß. — Die Bezeichnung Gift ist demnach ein sehr relativer Begriff und in Bezug auf unsere Genußmittel trifft dies unbedingt zu. — Aus eigener Erfahrung kann wohl Jeder bekunden, daß ihm die erste Cigarre meistens recht schlecht bekommen ist, dasselbe ist ihm vielleicht beim ersten bedeutenden Genuß alkoholischer Getränke passirt; heute steht er mit der „Pfeife und dem Gläschen nicht mehr auf dem Kriegsfuß;“ — weil er an die gifthaltigen Genußmittel gewöhnt ist. —

Der Mensch kann sich also selbst an Gifte gewöhnen, aber sie bleiben trotzdem „Gifte“ und der langandauernde, übermäßige Genuß derselben kann trotz der Gewöhnung schädliche Folgen zeitigen, zumal bei sonst unpassender Lebensweise. —

Ungeachtet dessen läßt sich aber nicht bestreiten, daß von altersher derartige Genußmittel „gang und gäbe“ waren, obgleich man auch schon früher ähnliche Folgen wie heute beobachtet hat. Ebenso ist es bekannt, daß

alle Völker der Jetztzeit, ohne Ausnahme, sich gewisser Genußmittel bedienen; theils um die Langeweile zu vertreiben, theils um die Geselligkeit zu erhöhen, andererseits aber auch um sich über eine unangenehme Situation hinwegzuhelfen. — Nach einer unlängst veröffentlichten Studie kommen außer Wein, Bier, Branntwein, Kaffee, Kakao, Taback — von welsch' letzterem in Europa und in den nordamerikanischen Staaten allein ca. 500 Millionen Kilogramm verbraucht werden — hauptsächlich folgende Stoffe in Betracht, welche gegessen, getrunken, geraucht oder gesaut werden: Arsenik, welcher außer in Steiermark, in Nord-Ungarn und in Nieder-Oesterreich genossen wird. Opium, ein aus den unreifen Kapseln des Mohu fließender und an der Luft getrockneter Milchsaft, wird theils in Pillenform geschluckt, wie in der Türkei und deren asiatischen Provinzen, oder geraucht, wie in Indien und China. —

Haschisch, aus dem Kraut einer Hanfart erzeugt, wird in Afrika und in Süd-Asien geraucht oder geschluckt, als starkwirkendes Berausungsmittel; gegenwärtig werden seine Anhänger auf ca. 200 Millionen geschätzt. —

Betel, bereitet aus den Blättern der ostindischen Betelpflanze, welches um ein Stückchen Arefanuz gerollt und mit gebranntem Kalk präpariert ist, wird als Raummittel, ähnlich unserm Kautaback, gebraucht in: Asien, namentlich Indien, China und auf vielen Inseln der chinesischen Gewässer und der Südsee. —

Guarana, eine schokoladenartige Pasta, ist in Südamerika, namentlich am Amazonenstrom bei den Indianern, stark gebräuchlich als Reizmittel; Kaki, ist ein schlafverschreckendes Genußmittel, dasselbe ist in Abyssinien gebräuchlich und dort sogar bei den Soldaten eingeführt. —

Kawa, der gegohrene Saft einer Giftwurzel des Kawastrauchs, welcher in Polynesien, namentlich bei den Bewohnern der Gesellschafts-, Sandwichs- und Marquesas-Inseln getrunken wird und die Wilden oft in einen sinnlosen Rauschzustand versetzt.

Kola, ist ein aus den Kolanüssen bereitetes, schlafraubendes Mittel, das in West-Afrika gesaut wird.

Koka gilt bei den Indianern in Peru und in Chile als Mittel, daß Nahrungsbedürfnis aufzuheben, ist also von rein giftiger Wirkung.

Tonga, ist ein Trunk aus den Früchten des rothen Stechapfels, der von den Indianern und Spaniern in Südamerika in großen Mengen genossen wird und sie in einen wahren Wuthzustand versetzt; die Bewohner des nördlichen Ostens: die Kamtschadalen, Jakuten, Tungusen und Kosjaken endlich bereiten ein Rauschmittel aus dem äußerst giftigen Fliegenschwamm, um sich in eine schwelgerische Stimmung zu versetzen.

Aus obiger Aufzählung aller bekannten mehr oder minder giftigen Genußmittel ersehen wir, daß nicht der Alkohol allein das „Karnickel“ ist, welches nach der Auffassung der Herren Abstinenzler und nach der engherzigen Meinung ihrer Nachbeter, alles „Unglück über die Menschheit bringt“, — es sind der giftigen Genußmittel eine ganze Anzahl, welche je nach ihrer Anwendung nützlich oder schädlich auf das Individuum einwirken können.

An alle diese Genußmittel kann sich der Mensch mehr oder weniger gewöhnen, ohne jedoch ihre giftige Wirkung dadurch zu mindern. Diese Genußmittel sind und bleiben Gifte im Sinne des Wortes, trotzdem aber sind sie für den Durchschnittsmenschen kaum zu entbehren. Der altbekannte Professor

Dr. Bock — dem man doch gewiß als Arzt einen Einblick in die Lebensbedürfnisse des Menschen, ein Urtheil über gesundheitliche Dinge zutrauen darf, sagt in seinem berühmten „Buche vom gesunden und kranken Menschen“ über die Wirkung der Genußmittel: „Man könnte sie mit der Schmiere an Maschinen vergleichen, zwar erzeugen sie weder Kraft, noch dienen sie zum Aufbau der Körpermaschine, aber sie machen, daß der Gang der Maschine leichter vor sich geht.“ — Die Genußmittel, um welche es sich im Arbeiterstand namentlich handelt, sind: Bier, Branntwein und Tabak, obgleich Giftstoffe enthaltend, haben sie doch einen bedeutungsvollen Zweck. Ueber die hervorragende Bedeutung des Tabacks als Genußmittel sagt ein dem Taback huldigender Schriftsteller: (Geigel) „Wenn der Mann unter den Entbehrungen und Nöthen, denen er im Kampfe um das Dasein ausgesetzt ist, Trost bei der Pfeife oder Zigarre findet, so wirkt diese ähnlich der traumhaft fortlebenden, einst so vertrauensvoll vernommenen Mutterstimme, die zuvor Schmerz, Hunger und Durst des Kindes für den Augenblick nicht wirklich zu stillen, sicher aber freundlich zu beschwichtigen wußte.“ Dasselbe gilt von dem Gläschen Bier oder Schnaps, welches wir trinken, diesbezüglich Heine sagt:

„Wohl haben die Schüler Aesculap's  
Das Trinken mir widerrathen,  
Ich aber trinke meinen Schnaps —  
Zum Besten meiner Staaten.“ —

Nach reiflicher Ueberlegung muß es jedem Denker einleuchten, daß die Genußmittel für den Kulturmenschen ein Bedürfnis sind, an welche er, man möchte sagen, schon durch die Vererbung gewöhnt ist. Mag es Leute geben, die anders hierüber denken, sie können uns „gestohlen werden“, es sind meist Bedanten und Fanatiker, denen jegliche Auffassung des praktischen Lebens abgeht, sie schaden der Arbeiterbewegung mehr als sie nützen, indem sie die Köpfe oft mehr verwirren, als dies irgend ein Genußmittel vermag. — Nicht über den Gebrauch der Genußmittel sollen wir eifern, sondern über den Mißbrauch derselben; selbst unsere Nahrungsmittel, so wenig Giftstoffe darin enthalten sind, z. B. die Kartoffel, enthält Solamin — sie können gesundheitsschädlich wirken, wenn die in zu großen Mengen sich ansammelnden Rückstände mangelhaft aus dem Körper wieder ausgeschieden werden. — Zur Beruhigung aller derjenigen, welche gern „rauchen und trinken“ sei es darum hier gesagt — die Gifte, welche wir in den Genußmitteln zu uns nehmen, können uns wenig anhaben, wenn wir an sie gewöhnt sind und uns sonst einer Lebensweise befleißigen, welche die „Körpermaschine nicht verrotten“ läßt. Können wir allerdings ohne giftige Genußmittel auskommen — um so besser! — —

Hp.

### Zum Antrage Altwasser bezüglich Mitglieder-Abstimmung des Beihilfefonds.

Sehen wir uns die beiden ersten Anträge der Zahlstelle Altwasser genauer an, so wird und muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß es ein Unding ist, die Durchführbarkeit der Anträge zu erreichen, ohne daß der Beihilfefond nicht einen großen Mitgliederbestand und darunter seine bestfundierten Mitglieder verliert oder verlieren muß. Das heißt: die jüngere Generation des Beihilfefonds, der Grundstein desselben, wird durch die event. Annahme der Anträge so erschüttert

werden, daß er in'sanken geräth und in ganz kurzer Zeit der Wind über die Trümmer einer, einst wohlverdienten Arbeiter-Krankenversicherungskasse wehen wird, wie es schon mit so mancher geschehen ist; wenn man den Grundstein unterspült hat, muß auch das Gebäude fallen und diese Unterspülung ist offenbar in den Anträgen Altwasser enthalten.

Antrag 1. Nach 1—2jähriger Mitgliedschaft sollen nur 13 Wochen Beihilfe gezahlt werden, nach 2—3jähriger Mitgliedschaft 26 Wochen, nach 3—5jähriger Mitgliedschaft 39 Wochen und nach 5jähriger Mitgliedschaft endlich 52 Wochen. Vergleicht man nun die Beitragszahlung des Beihilfefonds zu anderen Krankenkassen, so ist man überzeugt, daß die des Beihilfefonds bedeutend höher ist und die Leistungen an Beihilfe bedeutend niedriger als in anderen Kassen, das heißt, daß man in anderen Kassen bedeutend bessere Chancen hat, als im Beihilfefond.

Ferner: Wie stellt sich die Zahlstelle Altwasser zu dem neuen Krankenkassengesetz, welches jeder Klasse auferlegt mindestens 26 Wochen Krankengeld zu zahlen? Das, was von einer Seite der Arbeiterschaft schwer erkämpft wird, will man von anderer Seite bekämpfen, eine Handlungsweise, die sich in keiner Weise mit ihrer Gesinnung vereinbaren läßt, „oder doch“? Letzteres scheint mir mehr der Fall zu sein, denn der erste Antrag läßt so recht drastisch durchblicken, daß die Zahlstelle Altwasser keine jüngeren Mitglieder besitzt und für die älteren ja nur der Antrag eine Presse ist. Sie büßen ja keine Rechte ein, haben auch nichts mehr zu verlieren als sonst, nur die jüngeren Mitglieder, den Grundstein des Beihilfefonds trifft der Antrag und zwar doppelt. 1. Die alten Mitglieder des Beihilfefonds haben früher bedeutend niedrigere Beiträge gezahlt für genau dieselbe Beihilfe wie sie jetzt die jüngeren Mitglieder erhalten, aber mit bedeutend erhöhten Beiträgen. Zweitens will man ihnen auch noch die Bezugszeit kürzen und dies außerordentlich, ja, nach dem neuen Krankenkassengesetz ist das nicht mal mehr vereinbar, das bedeutet eine Bergewalligung\*) der jüngeren Mitglieder, wie sie wohl schlimmer nicht sein kann, ferner ein Ausstoß aus dem Beihilfefond, oder glaubt man, daß die jüngeren Mitglieder sich der Tragweite des Antrages nicht bewußt sind; die Antwort werden sie nicht schuldig bleiben, zumal ihnen klar ist, daß der Antrag Altwasser nur eine Abwälzung der älteren Mitglieder auf die jüngeren ist, denn bewiesen ist, wenn der Antrag im Allgemeinen gefaßt wäre, die Bezugszeit nur auf ein halb Jahr festzusetzen, daß dieser Antrag abgelehnt würde auf jeden Fall (? J.) weil selbiger die älteren Mitglieder trifft, und die dafür nicht zu haben sind. Ferner ist bewiesen, daß dieser Antrag überhaupt kein Vortheil in pekuniärer Weise für den Beihilfefond ist, denn welche Mitglieder sind denn am meisten und am längsten krank, doch die älteren und nicht die jüngeren, das kann und muß doch nachzuweisen sein durch den Verbandskassirer, es würde sich vielleicht dann mancher täuschen ist auch schon theilweise geschehen durch die Tabellen-Ausführung des Genossen Herden. Die Anträge Altwasser bedeuten nur ein Versteckspielen und weiter nichts, man will was schaffen,

\*) Der Artikel enthält Ausdrücke und Sätze, die eine entsprechende Entgegnung verdienen. Zu Unbetracht der augenblicklichen Situation, in der ich mich befinde, auch mit Rücksicht darauf, daß Gen. Schulte Vorstandsmitglied ist, unterlasse ich, als „Redakteur“ mich mit dem Artikel zu beschäftigen. Nur das eine sei bemerkt, daß die Bestimmungen des Krankenkassen-Gesetzes auf unseren Beihilfefond nicht anzuwenden sind und werden können. J. a. n.

will sich aber nicht in das eigene Fleisch schneiden, denn das thut weh, was aber dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Man solle keinen Klassenkampf schaffen, denn beide Theile sind verpflichtet, für den Fortbestand des Beihilfefonds Sorge zu tragen. Auch ist bewiesen, daß nur ein steter Zuwachs von Mitgliedern den Beihilfefond über Wasser halten kann, welcher aber durch Annahme der Anträge Altwasser vollständig unterbunden ist.

Auch wird die Zahlstelle Altwasser überzeugt sein, daß ihre gestellten Anträge keine für den Beihilfefond nutzbringende sind. Hätte man seiner Zeit die Anträge des Vorstandes angenommen, so wäre für uns die schwierige Frage schon längst gelöst und der Beihilfefond hätte sich bis zur nächsten Generalversammlung über Wasser gehalten und konnte dann etwas Greifbares geschafft werden. Die Anträge Altwasser führen also offenbar den sofortigen Zusammensturz des Beihilfefonds herbei, darum möge sich jedes Beihilfefondmitglied genau überlegen, ob es für die Anträge stimmen kann. Ich sage „nein“.  
Paul Schultke.

### Aus unserem Berufe.

— Von **Freienoria** wird in letzter Stunde mitgetheilt, daß der dortige Streit noch nicht beendet und deshalb jeder Zuzug fernzuhalten sei.

### Soziales, Gewerkschaftliches etc.

— „Und selbst wenn man den Versuch machen wollte, Jahn zu halten, so würde das öffentliche Urtheil, insbesondere das der „Gewerkschafts-*press*“, dies unmöglich machen“, also ließ sich der Verbandsvorsitzende in der Vorstandssitzung vom 5. Mai d. J. aus. Man hat anscheinend die Gewerkschafts-*press* doch etwas unterschätzt, ich selbst habe nie Angst davor gehabt, daß die Gewerkschaftsblätter nach der Lektüre der in Nr. 26 der „A.“ veröffentlichten Angelegenheit Jahn, mich nun noch extra abschlagen. Dazu sind die Gewerkschaftsblätter einmal viel zu anständig, zum anderen haben sie weit besseres zu thun.

Was bis jetzt in den Blättern, mit welchen die „A.“ im Tausch steht, über die Sache zu lesen ist, mag den Lesern der „A.“ in Folgendem vorgeführt werden und ich werde in der nur noch kurzen Zeit meiner Amtsthätigkeit etwaige weitere Veröffentlichungen den Lesern nicht vorenthalten.  
Jahn.

Der „Correspondent“ für Deutschlands Buchdrucker schreibt:

In Nr. 22 der „A.“, dem Verbandsorgan der Porzellanarbeiter, fanden wir die Stelle des Redakteurs ausgeschrieben und vorangehend ein Publikandum des Vorstandes in dieser Angelegenheit. „Die kollegiale und gewerkschaftliche Auffassung des Redakteurs Jahn war in letzter Zeit wiederholt eine andere als die der übrigen Verbandsbeamten und des Vorstandes“, lautet die Einleitung, welcher sich der Mittheilung anschließt, daß wegen Wiederholung und Verschärfung der Differenzen der Redakteur am 12. Mai seine Stellung gekündigt habe. Dieses ungewöhnliche Datum für eine Kündigung, noch mehr aber die auffällige und zu weitgehenden Deutungen Anlaß gebenden Eingangsworte, welche doch nur auf das Vorhandensein prinzipieller Meinungsverschiedenheiten schließen lassen, werden in den Mitgliederkreisen wohl noch mancherlei Rückäußerungen hervorrufen.“

„Der Porzellanarbeiter“, Verbandsorgan der österreichischen Porzellaner schreibt:

„Genosse Richard Jahn, langjähriger Redakteur unseres deutschen Bruderblattes „Die Ameise“, hat seinen bisher innegehabten Posten gekündigt und verläßt selben am 12. August d. J. Wie der deutsche Verbandsvorstand schreibt, ist die kollegiale und gewerkschaftliche Auffassung des Gen. Jahn in letzter Zeit wiederholt eine andere als die der übrigen Verbandsbeamten und Vorstandsmitglieder gewesen. Konsequenz dieser seiner Stellungnahme gab nun Gen. Jahn am 12. Mai seine Entlassung. Die Neubesetzung seiner Stelle ist bereits zweimal ausgeschrieben worden. — Wir bedauern, daß diese Konsequenzen sich derart gesteigert haben, daß Gen. Jahn, der ja durch lange Jahre das Blatt, „Die Ameise“, korrekt und gut redigirte, zu diesem äußersten Schritte sich veranlaßt sehen mußte.“

Die „Buchbinderzeitung“ schreibt in ihrer gewerkschaftlichen Rundschau:

„Der Porzellanarbeiterverband hat Pech mit seinen Beamten. Nachdem vor noch nicht allzulanger Zeit der Verbandskassirer wegen Zermürnungen mit seinen Bureaukollegen aus dem Amte scheid und nach dem bald darauf erfolgten Tode desselben die Anverwandten die paar hunderttausend Markchen Verbandsgelder für Erbsparnisse des Verstorbenen und somit für ihr Erbe erklären wollten, haben sich nun neuerdings Differenzen mit dem Redakteur des Verbandsorgans und den anderen Verbandsbeamten und Vorstandskollegen ergeben. Nach einer diesbezüglichen Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, in der es hieß, daß die „kollegiale und gewerkschaftliche Auffassung des Redakteurs Jahn in letzter Zeit wiederholt eine andere als die der übrigen Verbandsbeamten und des Vorstandes war“, ließ sich anfänglich vermuthen, daß Meinungsverschiedenheiten über Fragen der Gewerkschaftspolitik und deren Taktik diese Zermürnungen herbeigeführt haben. Wie sich nun aber aus den veröffentlichten Protokollen der Vorstandssitzungen ergibt, handelt es sich um Streitpunkte, die für den Außenstehenden von recht minimaler Bedeutung sind und in keinem oder mindestens recht losem Zusammenhang mit irgend welchen prinzipiellen Gesichtspunkten stehen. Der Redakteur hat sich Mitgliedern gegenüber über seine Bureaukollegen in etwas mißfälliger Weise geäußert, was diesen wieder zugetragen wurde und so zu Mißstimmungen auf dem Bureau selbst führte; auch die unleidige Beamtenversicherung spielte bei der Sache eine Rolle, in der der Redakteur den dagegen opponirenden Zahlstellen anscheinend Sukkurs zusicherte. Genug — der Redakteur kündigte und will, wie es scheint, zum ehrsamem Porzellanarbeiterberuf wieder zurückkehren, wenn seine vierteljährliche Kündigungszeit abgelaufen ist. Um ihn während dieser Zeit nicht noch Gelegenheit zu einigen Max- und Morixstreichen zu geben, hat ihn der Verbandsvorstand unter Kuratel gestellt, d. h. letzterer hat die Redaktion und somit die Verantwortung für den Inhalt der Zeitung übernommen. — Die nun stattzufindende Redakteurwahl vollzieht sich in dem Verband in der Art, daß die Stelle ausgeschrieben wird. Die sich darum Bewerbenden müssen eine Prüfungsarbeit anfertigen, nach dieser und ihrer sonstigen gewerkschaftlichen Thätigkeit trifft der Verbandsvorstand seine Wahl. Von den gemeldeten elf Bewerbern kamen vier in die engere Wahl, deren Prüfungsarbeiten in der letzten Nummer der „A.“ veröffentlicht wurden. Gewählt wurde der Landtagsabgeordnete Fritz Zietzsch aus Saal-

feld, zur Zeit Redakteur des „Saalfelder Volksblatts“. Der recht demokratische und gewissenhafte Wahlmodus schließt zwar jede Zufallswahl, wie solche auf Verbandstagen stattfinden kann, aus, er wird aber auch immer denjenigen unter den Bewerbern zum Vortheil gereichen, der schon eine journalistische Stellung inne hatte und über einen geläufigen Stil und besseren Satzbau verfügt, wie jemand, der noch in der Werkstatt thätig ist. Ob das immer von Vortheil für die Zeitung und den betreffenden Verband ist, könnte angezweifelt werden.“

Und das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission schreibt:

„In der Redaktion des Organs des Porzellanarbeiterverbandes ist durch den aus kollegialen Meinungsverschiedenheiten erfolgten Rücktritt des Gen. R. Jahn eine Vakanz eingetreten, die im Wege der Redakteur-Neuwahl durch Urabstimmung der Mitglieder erledigt werden soll. Von den um die Stellung sich Bewerbenden empfiehlt der Vorstand den Gen. Fr. Zietzsch-Saalfeld, bisher Redakteur des Saalfelder „Volksblatts“ und Landtagsabgeordneter für Sachsen-Meiningen, zur Wahl.“

### Ein bürgerlicher Professor über die moderne Arbeiterbewegung.

Unlängst fand in München die Hauptversammlung des Vereines deutscher Ingenieure statt, auf welchem der bekannte Berliner Professor der Nationalökonomie Gustav Schmoller einen Vortrag „Ueber das Maschinenzeitalter in seinem Zusammenhange mit dem Wohlstand und der sozialen Verfassung der Volkswirtschaft“ hielt. Professor Schmoller weicht in seiner Anschauung über die moderne Arbeiterbewegung weit von der sozialistischen Auffassung ab, aber es ist doch interessant, die Meinung dieses Vertreters der historischen Schule im Gegensatz zu den kapitalistischen Scharfmachern zu hören. Prof. Schmoller führt aus:

„Als die ersten zwei bis drei Generationen kühner Kaufleute und glücklicher Techniker von 1770 an die ersten großen Fabriken gründeten, fanden sie in den proletarisirten Hausindustriellen, in verarmten Handwerkeru und den überzähligen Söhnen von Kleinbauern ein ziemlich tiefstehendes Arbeitermaterial. In den neuen, rasch wachsenden, von der Konkurrenz stark bedrohten Fabriken, die meist häßlich und hygienisch noch schlecht eingerichtet waren, in denen man rasch Kinder und Frauen beschäftigte, oft zu zwölf- und mehrstündiger Arbeit schritt, mußte zunächst eine harte, eiserne, von oben diktirte Disziplin herrschen. Es war von 1770 bis 1866 eher ein Ueberangebot von Arbeitern vorhanden, das auf den Lohn drückte; rasch vom Land in die Fabriksstädte gezogen, in sehr schlechten Wohnungen untergebracht, von Heimath und Verwandten getrennt, ohne Rath, ohne Stütze, einsam, sanken die Leute in der Stadt, in den Fabriksgegenden, zumal in der Industrie mit niedrigen Löhnen an Lebenshaltung, Lohn, an Moral und Gesittung herab! Die Zustände waren am schlimmsten da, wo die Geislichkeit ihre sozialen Pflichten nicht erfüllte, wo das Armenwesen schlecht organisiert war, die Volksschulen ganz fehlten, wie es zum Beispiel in England der Fall war. Die technischen Fortschritte raubten oft 10 bis 30 pCt. der Arbeiter plötzlich die Arbeitsgelegenheit; Freizügigkeit bestand vielfach bis tief ins 19. Jahrhundert nicht oder nicht voll; von einem Arbeitsnachweis war nicht die Rede.“

Aus diesen Zuständen heraus, die ihren Höhepunkt 1815 bis 1870 hatten, entstanden die soziale Gährung, der Haß des Arbeiter-

Landes, die sozialistischen Theorien, die Sozialdemokratie — aber auch die Arbeiter-  
Schutzgesetzgebung, das Arbeiterversicherungs-  
wesen, die Arbeiterberufsvereine, die Ver-  
handlungen zwischen den organisierten Arbeitern  
und Unternehmern, das Schiedsgerichts-  
verfahren, die Reform des Wohnungswesens,  
die hygienischen Einrichtungen, des Arbeiter-  
bildungswesens.

Eine förmliche Wiedergeburt des Arbeiter-  
Landes vollzog sich, langsam beginnend, seit  
den letzten 50 Jahren. Sie hat da ihre  
völligsten Resultate erreicht, wo mit höheren  
Löhnen die höhere Bildung, die bessere Er-  
nährung, die bessere Kleidung und Erziehung  
und die selbstbewusste Organisation den  
Arbeiterstand am meisten hob; es ist über-  
wiegend da der Fall, wo eine hohe Technik  
den Arbeiterstand zugleich intelligenter, präziser,  
klüger gemacht hat, z. B. im Buchgewerbe,  
im Maschinenbau, in der Eisenindustrie.

Aber eines wurde damit nicht erreicht:  
der sich hebende Arbeiter wurde damit nicht  
gefügiger, er wollte noch weniger als früher  
von patriarchalischer Behandlung wissen; er  
war ein aufrechter, zielbewusster Staatsbürger  
geworden, er wählte, er las seine eigene  
Zeitung; er wollte die sozialistischen Ideale,  
die ihn in den Kampf um bessere Lebens-  
bedingungen geführt, nicht plötzlich verleugnen.  
Er wäre sich damit schlecht und treulos vor-  
genommen. Er konnte nicht einsehen, daß  
seine Ideale utopisch seien, daß er neben  
schlichen, tüchtigen, aufopfernden Führern  
auch Demagogen und Hebern gefolgt sei.  
Er war politisch und historisch nicht geschult  
genug, um nicht auf eine Revolution zu  
hoffen, wie das ähnlich der bürgerliche  
Liberalismus und Radikalismus 1830 bis 1860  
gethan hatte.

Es wird immer resultatlos bleiben, heute  
dem Sozialdemokraten, dem organisierten Ar-  
beiter seine Ideale und seine Führer nehmen  
zu wollen, ihn von innen heraus befehlen zu  
wollen, er ist nur zu versöhnen, wenn man  
ihm zunächst seine Klagen läßt, aber praktisch  
mit ihm paktirt und verhandelt, mit ihm  
seine Arbeitsverfassung, seine tägliche Arbeits-  
zeit, die Frauen- und Kinderarbeit, die Lohn-  
zahlungsmethoden, die Erziehung seiner  
Kinder zu verbessern sucht; wenn man ihm  
seine Arbeiterberufsvereine und sein Koalitions-  
recht anerkennt, aber zugleich durch Ausbildung  
von Schiedsgerichten, durch Tarifverträge,  
durch ein gerechtes Gesetz über die Arbeiter-  
berufsvereine die Schattenseiten des Koalitions-  
rechtes einschränkt. Nur langsam, Schritt  
für Schritt, kann man wieder zu normalen  
Arbeiterverhältnissen kommen. Aber es ist  
doch nicht so schwer und es ist die Bedingung,  
unter der wir (die Deutschen) allein den  
Sieg auf dem Weltmarkt erringen können.

Wenn wir den Engländern und Amerika-  
nern die frühere soziale Versöhnung überlassen.  
so werden wir von ihnen geschlagen werden."

**Christlich organisierter Streik-  
bruch.** Während die gewerkschaftlich or-  
ganisierten Bauhandwerker von dem Unter-  
nehmerthum aus Anlaß des Ruzerstreiks aus-  
geschlossen werden, hat der christliche Verband  
der Bauhandwerker einen Vertrag mit den  
Unternehmern abgeschlossen und erläßt nun  
folgenden Aufruf:

"Pflicht der christlichen Bauarbeiterschaft  
Deutschlands ist es, die sozialdemokratische  
Unzulässigkeit zu brechen, indem die Mit-  
glieder, soweit sie nicht durch Kündigung fest-  
gehalten sind, nach Köln in Arbeit gehen. Es  
sind mehrere Hundert Maurer und Bau-  
arbeiter zu den oben bekanntgegebenen Be-  
dingungen in Köln die Arbeit aufzunehmen.  
Der Zentralverband christlicher Bauhandwerker

hat in Köln, Cäcilienstr. 35, einen Arbeits-  
nachweis errichtet, wo bereitwilligst jede weitere  
Auskunft erteilt wird.

Die „Unzulässigkeit“ der Gewerkschaften  
bestand darin, daß sie in der aus je neun  
Vertretern der Unternehmer und Arbeiter  
bestehenden Ahtzehnerkommission eine besondere  
christliche Vertretung wegen der geringen Zahl  
christlich organisierter Bauhandwerker in Köln  
nicht anerkennen wollen, zumal der eine der  
christlichen Vertreter ein Streikbrecher war.  
Anstatt die Gesamtzahl der in Betracht  
kommenden Bauarbeiter über die Berechti-  
gung ihres Vertretungsanspruches entscheiden  
zu lassen, erniedrigt sich die christliche Or-  
ganisation zum erbärmlichsten Streikbruch;  
sie begnügt sich nicht, ihre Mitglieder wieder  
arbeiten zu lassen, sondern stellt den Kölner  
Bauunternehmern gleich ihre ganzen Mit-  
glieder als Streikbrecher zur Verfügung. So  
schamlos haben selbst die Hirsch-Dunckerschen  
nicht beim Mehlisch-Streik in Berlin operirt.  
Die Christlichen neiden den Gewerkschaftlern  
den traurigen Ruhm, kämpfenden Gewerk-  
schaftlern in den Rücken zu fallen. Sie er-  
heben den Streikbruch zum christlichen Prinzip  
und degradieren den ganzen Verband zur  
Schutztruppe des Unternehmerthums. Damit  
hat der christliche Bauhandwerkerverband den  
christlichen Gewerkschaften das unauslöschliche  
Schandmal des Arbeiterverrathe aufgebracht.  
Den christlichen Gewerkschaften wird fortan  
die ihnen gebührende Stellung durch mög-  
lichstes Abdrücken aller auf Solidarität halten-  
den Arbeiter eingeräumt werden.

(Corresp.-Bl. d. Gen.-Rom.)

**— Von den schwarzen Listen der  
Unternehmer.** Das „Dffenbacher Abend-  
blatt“ ist in der Lage, folgendes Rund-  
schreiben des „Bereins deutscher Eisengieße-  
reien“ zu veröffentlichen:

Berein deutscher Eisengießereien.

Sekretariat.

Vertraulich!

Ebersfeld, den 30. Juni 1903.

P. P.

Von dem Mitgliede unseres Vereins, der  
Firma Gaardener Eisengießerei Bollert u.  
Merkel zu Kiel-Gaarden, erhalten wir nach-  
stehendes Schreiben nebst Bericht:

Gaarden, den 27. Juni 1903

Hiermit gestatten wir uns, Ihnen die er-  
gebene Mittheilung zu machen, daß heute,  
Sonnabend, den 27. Juni, Morgens 9 Uhr,  
die bei uns beschäftigten Former und Kern-  
macher in den Ausstand getreten sind.

Wir geben Ihnen beifolgend ein genaues  
Verzeichniß der Ausständigen mit der höf-  
lichen Bitte, die Mitglieder des Vereins zu er-  
suchen, keinen derselben einzustellen."

Bericht.

"Die Unzufriedenheit unserer Former  
datirt bereits von Mitte April her. Es  
wurde uns außer anderen nebensächlichen  
Forderungen, welche schon lange vor Beginn  
der Sperre und des Streikes bewilligt  
waren, die Bedingung gestellt, nur Former  
mit einem Anfangslohn von 40 Pfg. pro  
Stunde einzustellen. Dieses lehnten wir  
jedoch ab, da für Kiel der übliche Anfangs-  
lohn 35 Pfg. beträgt. Nun begannen die  
Former zu wühlen und zu schikaniren,  
weigerten sich beim Gießen nach Feierabend  
zu arbeiten und verhängten über uns die  
Sperre. Ferner zwangen sie alle neu ein-  
tretenden und unverheiratheten Former, nach  
und nach die Arbeit niederzulegen, um uns  
zu zwingen, ihre Forderung zu bewilligen.  
Bei Eintritt des Ausstandes beschäftigten wir  
daher nur noch Former, die einen Lohn von

40 Pfg. und darüber bezogen. Der Zweck  
des Streikes ist also nur der, für Kiel einen  
Mindestlohn von 40 Pfg. einzuführen."

Wir richten an unsere Mitglieder das  
dringende Ersuchen, keinen der umseitig nam-  
haft gemachten Arbeiter der genannten Firma  
in Beschäftigung zu nehmen.

Hochachtungsvoll

Berein deutscher Eisengießereien.

Der Geschäftsführer:

Ernst Scherenburg.

Es folgen dann unter der Rubrik:

„In den Streik eingetreten“

die Namen und die genauen Geburtsdaten  
nebst Geburtsorten von 14 Formern und  
unter der Rubrik

„Vor dem Ausstand von den Streikenden  
abgeschoben“

weitere 15 Mann mit den oben schon er-  
wähnten näheren Angaben.

Gegen solche Berrufserklärungen und Ehr-  
verletzungen seitens der Unternehmer steht den  
deutschen Arbeitern kein Schutz des Straf-  
gesetzes zur Seite. Aber wehe dem Streiken-  
den, der unverschens in eine der Maschen  
des § 153 der Gewerbeordnung geräth!

Corresp.-Bl. d. G.-C.

## Versammlungsberichte etc.

**Hüttensteinach.** Telegramm vom  
13. Juli: „Die Zahlstelle Hüttensteinach be-  
antragt einstimmig nur den Gen. Jahn zur  
Mitgliederabstimmung zu empfehlen.“

**Nymphenburg.** In der am 11. Juli statt-  
gefundenen Zahlstellen-Versammlung, welche von  
20 Mitgliedern besucht war, kam unter Punkt „Ver-  
schiedenes“ auch der Fall Jahn zur Sprache und  
wurde am Schluß der Debatte folgende Resolution  
angenommen:

„Diesige Zahlstelle giebt ihrer Entrüstung Aus-  
druck über die Worte des Herrn Bollmann gegen-  
über dem Redakteur Jahn. Der brutale Ausdruck  
„ich dulde ihn nur noch“, kann die hiesige Zahl-  
stelle überhaupt nicht verstehen und spricht ihren  
Wunsch aus, daß dieses zurückgenommen wird.  
Ebenfalls ist die Zahlstelle der Meinung, daß die  
Aeußerung „der Redakteur ist zehnfach zu ersetzen“,  
viel leichter auf einen Vorstandsposten zutreffen  
würde.“

**Meißen.** In letzter Versammlung wurde nach  
Erledigung des geschäftlichen Theiles recht lebhaft  
über die neueste Bescheerung, die den Arbeitern der  
Firma Ernst Leichert, in Form eines wiederholten  
Lohnabzuges von 20 pCt. zu Theil geworden ist,  
debattirt. Es ergiebt sich die Nothwendigkeit für  
auswärtige Kollegen, sich ja recht eingehend über  
hiesige Verhältnisse, speziell jene der Firma G. Leichert,  
zu erkundigen, ehe sie etwa Arbeit hier nehmen.  
Für die Meißener Kollegen aber dürfte dieser neueste  
Lohnabzug Veranlassung sein, Mann für Mann sich  
der Organisation anzuschließen und mit Hilfe dieser  
solche unwürdigen Zustände einer Besserung entgegen-  
zu führen. Abdann kommen die Streitigkeiten  
zwischen dem Vorstand und dem Redakteur Jahn  
zur Sprache und die Versammlung ist der Ansicht,  
daß solche Streitigkeiten nicht in unsere „Ameise“  
gehören, denn dadurch laden wir bloß schief den  
Unternehmern gegenüber. Die Versammlung verwirft  
die Worte des Gen. Bollmann: „ich dulde ihn nur  
noch“, aufs schärfste. Einen Mann wie Jahn, der  
seine Kraft der Organisation 11 Jahre lang gewidmet,  
der von den Delegirten der Generalversammlung  
gewählt, der das Vertrauen der organisierten Vor-  
zellsner erworben hat infolge seiner langjährigen  
Thätigkeit, von dem glaubt man nicht, daß er das  
kollegiale Verhältniß dem Vorstand gegenüber bricht,  
und wir empfehlen, den Genossen Jahn wieder zu  
wählen, und vielleicht wird Genosse Bollmann sich  
eines Besseren besinnen und künftighin nicht mit  
Worten umzugehen wie „ich dulde ihn nur“ u. s. w.  
Weiter ergeht der Wahrspruch „sammelt für Tettau“  
und soll auch diesem Rechnung getragen werden.

**Tiefenfurt.** In der Versammlung vom  
4. Juli wurde vom Kassirer Bericht erstattet über das  
diesjährige Sommerfest, die Einnahme betrug  
136,20 Mk., die Ausgabe 101,85 Mk., mithin ist ein  
Ueberschuß von 34,35 Mk. zu verzeichnen. Seitens  
der Verwaltung wurde auch das Verhalten einiger  
Mitglieder gerügt, welche den Beschluß der Zahl-  
stelle so wenig respektirt haben. Eine große Erregung  
veranlaßte die Uneinigkeit zwischen Vorstand und  
dem Redakteur; es wurde anerkannt, daß Jahn sich

hat Fehler zuschulden kommen lassen und daß sein Verhalten in manchen Punkten sich mit der Stellung eines Gewerkschaftsbeamten schlecht vereinbaren läßt, immerhin sind die Verstöße vom nüchtern Standpunkt aus betrachtet nicht so schlimm, als sie vom Hauptvorstand ausgebeutet werden. Wollmann spricht Jahn jeden gewerkschaftlichen Charakter ab; ferner erklärt er: „Ich habe seit Jahren den zweifelhaften Charakter Jahns erkannt.“ In dem Generalversammlungsprotokoll 1900 Seite 79 erklärt Wollmann wörtlich: „Wenn Sie mich wieder wählen wollen, dann bitte ich aber, daß auch Jahn und Schneider wieder gewählt werden. Auch diese beiden Kollegen verdienen das vollste Vertrauen und ich kann mit diesen Beiden, ebenso wie mit dem neugewählten Kassierer, in bester Weise zusammen arbeiten.“ Wenn diese Aeußerungen unseres Vorsitzenden verglichen werden, so kommt man zu dem Resultat, entweder hat Wollmann Jahn's Charakter bis zu der Generalversammlung noch nicht gekannt, indem er schon 8 Jahre mit ihm zusammen gearbeitet hat oder seine jetzigen Aeußerungen beruhen nur auf allzuwillkürlicher Auslegung der Thatsachen. Die Worte: „ich dulde ihn nur noch“, ferner: „nur mit Rücksicht auf seine Familie habe ich bisher“ u. s. w. werden von der Zahlstellen-Versammlung aufs Schärfste verurtheilt. Wären diese Worte von einem Unternehmer gebraucht worden, so würde das von der Zeitung unserer Organisation sehr stark kritisiert werden und hier gebraucht unser Verbandsvorsitzende die Worte gegen einen Gewerkschaftsbeamten. Es wird von der Versammlung auch hervorgehoben, daß der Leiter unserer Organisation durch seine langjährige Thätigkeit glaubt, unfehlbar geworden zu sein, das darf ihn aber nicht abhalten, derartige Aussprüche in Zukunft zu unterlassen, denn sonst könnte mancher Unternehmer noch etwas von ihm lernen. Für die Letztauer Ausgesperrten wurde als zweite Rate 50 Mark aus dem 8 pCt.-Fond bewilligt.

**Anmerkung.** Die Berichte Tiefensfurt, Meissen, Nymphenburg und Hüttensteinach (Telegramm) wurden zurückgestellt, weil dieselben zum Theil heftige persönliche Angriffe auf den Verbandsvorsitzenden enthalten und letzterer sich auf Reisen befindet, also nicht in der Lage ist, von den Angriffen Kenntniß zu erhalten, resp. Stellung dazu nehmen zu können. In der Erwartung, daß der Verbandsvorsitzende rechtzeitig zurückkehren werde, um in dieser Nr. der „Ameise“ seine Meinung dazu äußern zu können, sind die Berichte in Druck gegeben worden. Leider ist dies nicht der Fall und bei Schluß der Redaktion der Vorsitzende noch nicht eingetroffen. Ein nochmaliges Zurückstellen dieser Versammlungsberichte erscheint um deswillen nicht angebracht, weil ohnehin bei einem Theil der Mitglieder die Neigung besteht, sehr leicht von einer Unterdrückung der freien Meinungsäußerung zu reden, obwohl es unter gewöhnlichen Umständen als ganz selbstverständlich gilt, daß dem Angegriffenen das Recht der Bertheidigung gewahrt werden muß. Wir setzen voraus, daß der Verbandsvorsitzende, sowie Zeit und Umstände es ihm gestatten, auf diese Angelegenheit zurückkommen wird.

Der Vorstand.

**Charlottenburg.** Vor Eintritt in die Tagesordnung beglückwünschte der Vorsitzende unser altes Mitglied, Gen. Wilh. Schröder, zu seinem am 16. d. Mts. stattgefundenen 25 jährigen Arbeitsjubiläum und weist darauf hin, wie notwendig es ist, daß man auch in seinem Alter organisiert sein muß. Zu Punkt 1 der Tagesordnung giebt der Vorsitzende einen kurzen Bericht über das Arrangement des am 1. August zu feiernden Stiftungsfestes der Zahlstelle und ersucht, daß sich alle Mitglieder daran betheiligen. Punkt 2, Redakteur-Wahl, wird ohne Diskussion erledigt, hierzu empfahl die Verwaltung den Gen. Ziesch als Redakteur, da selbiger wohl am besten im Stande wäre, den verlangten Ansprüchen als Redakteur zu genügen. Die Abstimmung ergab folgenden Resultat: Es waren 47 abstimmende Mitglieder anwesend. Stimmen erhielten Gen. Fr. Ziesch-Saalfeld 38; Gen. A. Jahn-Charlottenburg 7; Gen. Seelmann-Kronach 1 und 1 Stimme ungültig. Summa 47. Das Mitglied Dombrowsky wurde wegen Restiren der Beiträge gestrichen und soll eine diesbezügliche Anmerkung in der Stammliste gemacht werden, damit im Falle einer Wiederanmeldung, selbiger erst seine Reste begleicht. Ferner wird festgestellt, daß die Mitglieder der Zahlstelle Charlottenburg sich durchaus rege an den Sammlungen für die in Lettau ausgesperrten Porzellanarbeiter betheiligen und mit

Befriedigung die Mittheilung des Gen. Schneider entgegennehmen, daß die Letztauer muthvoll im Kampfe ausharren. Daß der Kampf auf der anderen Seite mit den größten Schwierigkeiten geführt wird, läßt erkennen wie Polizeit und Geldsack sich unterstützen im Kampfe zur Unterdrückung der Arbeiterschaft. Bis zum 18. d. Mts. sind insgesamt von der Zahlstelle Charlottenburg ca. 150 M. für Lettau gesammelt worden, das ist ein Beweis für die Letztauer, daß sie nicht allein kämpfen, sondern daß auch die Kollegenschaft außerhalb ihr Augenmerk auf Lettau besonders gerichtet haben. Die Versammlung zeigte auch diesmal wieder, daß sie den Opfermuth nicht sinken läßt und die Sammlungen nach wie vor fortsetzt, deshalb richten wir einen Appell an die Letztauer, daß sie so geschlossen wie bisher weiter in dem Kampfe ausharren, dann muß der Sieg unser sein.

**Meissen.** Die am 13. Juli öffentlich tagende Porzellanarbeiter-Versammlung bewies wieder einmal recht deutlich, wie ernst die hiesigen Porzellanarbeiter der Organisation gegenüberstehen, es ist geradezu eine Schande andern Zahlstellen gegenüber dieses feige und erbärmliche Verhalten öffentlich brandmarken zu müssen. Hätten sich doch im ganzen gerade 24 Mann eingefunden, dazu sind noch einige Fremde mit eingerechnet, wo doch im ganzen 67 Porzellanarbeiter der hiesigen Zahlstelle angehören. Hatte doch das ziemlich organisierte Buntmalerepersonal vom Neumarkt wieder einmal die Ehre durch vollständige Abwesenheit zu glänzen! Wenn es nur eine Vereinsversammlung mit Klimbim oder eine andere Festlichkeit gewesen wäre, sicherlich durch vollständige Abwesenheit hätten sie doch nicht geblüht. Auch das Blaumalerepersonal von zirka 30 Mann hatte keine Veranlassung genommen, an der Versammlung Theil zu nehmen, oder hat ein Häßchen Bier mehr Werth, als über Zweck und Nutzen der Organisation zu diskutieren und dabei sich einmal seine Klassenlage zu vergegenwärtigen? Wahrlich ein Produkt geistiger Schwachheit. Hat doch gerade auch der Neumarkt die verdammte Pflicht und Schuldigkeit mit allem Ernst und Eifer an dem großen Emanzipationskampfe theilzunehmen, denn auch ihre Lage ist nicht die beste, davon reden gerade die Verdienstlichsten Entsprechendes. Hinein in die Organisation.“ Auch scheint das Dreherpersonal der Firma von einer Krankheit, Schwänzen der öffentlichen Versammlungen, befallen zu sein, denn es waren gerade 6 Mann anwesend. Mache nur so weiter, Neumarkt, und wir können auf dich stolz sein. Das Dreherpersonal der Firma Ernst Leichert fehlte mit 3 Mann, diesen drei Kollegen muß man ja gern zugeben, daß sie die Organisation als Nebensache betrachten, nur wenn es einmal gilt Kadaver zu machen, kommt einer und der andere. Die Blaumalerei war ja besser vertreten als der Neumarkt, diesen leuchtet vielleicht das Morgenroth der Organisation entgegen, hoffentlich stehen diese bald als Kämpfer in unseren Reihen. Nachdem Genosse John-Dresden sich über den traurigen Besuch der Versammlung ausgesprochen hatte, beleuchtete er im grellsten Lichte, was für ungleiche Interessen zwischen Kapital und Arbeit herrschen. Unerbittlich zog er mit dem arbeiterausgangenden Kapital zu Felde. Lungenschwindsucht, Kehlkopfkrankheiten, Tuberkulose u. s. w., daß sei der Lohn für die so aufreibende Arbeit in den Großbetrieben der Porzellanfabriken. Erreicht doch der Porzellanarbeiter nur ein Durchschnittsalter von 35-36 Jahren. Er erläuterte eingehend wie aus dem Porzellanarbeiter das jetzt so stumpfsinnige Arbeitsthier entstanden ist, das nicht einmal im Stande ist, seine Klassenlage zu begreifen, darum sei es Zwang für einen jeden Arbeiter geworden, sich gewerkschaftlich und politisch zu organisieren, nur die Organisationen seien die einzigen Faktoren, welche den Arbeiter zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen, ihn bildend und stärkend gegen alle Stürme des Kapitals über Wasser zu halten vermögen. Er erläuterte eingehend unsere Verbandsstatuten und forderte die anwesenden Unorganisirten zum Eintritt in den Verband auf. Ebenso verwies er auf den Paragraphen 152 und 153 der Gewerbeordnung und kam dabei in sehr drastischen Worten auf die so herrliche Steingutfabrik Sörnewitz zu sprechen. Reicher Betfall lohnte seinen Ausführungen. So schwach wie die Versammlung besucht war, entspann sich doch eine lebhaftige Debatte über die immerwährenden Lohnabzüge der Firma Ernst Leichert. Als schon zirka 20 pCt. an allen Dreherartikeln abgezogen war, brachte es Herr Leichert über sich, noch einmal zirka 20 pCt. an Tellern und Bechern abzugeben, wenn das so weiter geht, bringen die Arbeiter in aller kürzester Zeit noch Geld mit, statt Sonnabend welches zu bekommen. Vielleicht gedenkt der lebenswichtige Arbeitgeber in seiner Fabrik die Sörnewitzer Schundpreise einzuführen, er kann aber anscheinend nicht begreifen, daß Steingut und Porzellan ein himmelweiter Unterschied ist. Hier sieht man so recht die hochgepriesene christliche Nächstenliebe. „Wenn nur ich habe, die Arbeiter können verhungern“.

Herr Leichert gebraucht weiter Redensarten seinen Arbeitern gegenüber die jeder Beschreibung spotten. Als beim letzten Abzug zwei Dreher vorstellig wurden, empfing er sie mit folgenden Worten: „Was Ihr wollt die Teller noch etwas billiger machen? Ist das nicht eine Verhöhnung der Arbeiter. Die so wenig verdienen, daß sie kaum noch ihre Blöße decken können? Darum auf, Genossen, werdet einig seid stark, betrachtet nicht den Verband als melkende Kuh, begreift, daß wir eine Kampfes-Organisation sind, laßt eure Zerfahrenheit bei Seite, verwerft die verdammte Anspruchslosigkeit und gedenkt, daß auch ihr ein Recht zu leben, nicht bloß zu arbeiten habt. Geht öfters in die Versammlungen, schreut nicht zurück vor der Polizeimühe oder dem Gendarmenehut, die Herren Direktoren von Meissen müssen erfahren, daß auch wir unzufrieden sind. Auf zum gewaltigen Protest gegen diese Anechtung, legt Hand mit ans Werk, und die in kurzer Zeit wieder tagende öffentliche Versammlung wird zeigen, ob die Meissener Porzellanarbeiter weiter gewillt sind, ihr Sklavenjoch noch länger zu tragen als bisher. Darum frisch ans Werk!“

Willst du den Kampf, den großen wagen  
So setz zuerst dich selber ein,  
Der Fesseln will zerschlagen  
Darf nicht sein eigener Sklave sein.

**Höppelsdorf.** Mit der Neuwahl eines Redakteurs beschäftigte sich speziell die am Sonnabend den 18. Juli tagende Zahlstellenversammlung. Die Mitglieder drücken ihr Bedauern aus, daß schon seit Jahren eine feste Disharmonie im Hauptvorstand herrscht, was doch zur Förderung unserer idealen Ziele nicht beitragen kann und faktisch auch nicht beigetragen hat. Wenn man ferner erwägt, daß nun nach 11 jähriger Thätigkeit als Redakteur, wie dies beim Gen. Jahn der Fall ist, demselben, Vappalten halber, die Stellung unmöglich gemacht wird, so charakterisiert dies unverbliunt das Thun und Treiben innerhalb der Hauptverwaltung unserer Gewerkschaft. Die Versammlung giebt ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß Worte „Ich dulde ihn nur noch“ sich am allerwenigsten für einen Verbandsbeamten wie Gen. Wollmann eignen repräsentirt und repräsentiren will, passen, und empfiehlt die Versammlung Gen. W. sich in Zukunft etwas mehr Humanität anzueignen, man braucht wirklich nicht pessimist zu sein, um in der Thätigkeit des letzteren etwas despotisches Gebahren zu erblicken. Diesbezüglich ergab sich folgendes Wahlergebnis: Jahn erhielt 28, Ziesch 5, Seelmann 1, Hoffmann 1 und 1 Stimme ungültig. Ist diese Wahl laut Bekanntmachung in der Ameise auch ungültig, (? J.) so drückt dadurch hiesige Zahlstelle ihren Unwillen gegen die seit langem in der Hauptverwaltung sich eingeschlichene Disharmonie aus, und wünscht, daß beiderseitig noch mehr Aufklärung über diese Differenz den Mitgliedern zur Kenntniß gelangt, ebenso erwarten wir, daß die vom Gen. Jahn verfaßten und von der Vorstandsschiffung von 28. Juni von der Öffentlichkeit ausgeschlossenen Nachschriften in möglichst kurzer in der Ameise erscheinen, ein Sintergehen der Öffentlichkeit halten wir für unangebracht. Mit dem Wunsch, daß nun endlich auch ein kollegialisches und gedehliches Arbeiten innerhalb der Hauptverwaltung von Seiten jedes Einzelnen angestrebt wird, zum Nutzen und Segen unserer Organisation, wird die Versammlung geschlossen.

**Tiefensfurt.** In der außerordentlichen Zahlstellenversammlung vom 18. Juli wurde die Wahl eines Redakteurs vollzogen. Hierüber entspann sich eine sehr lebhaftige Debatte. Die Versammlung verurtheilt aufs Schärfste das Verhalten unseres Hauptvorstandes, indem unser Bericht vom 4. Juli d. J. noch nicht in der „A.“ veröffentlicht worden ist. Die Zahlstelle kann keinen Grund hierfür finden, warum der Vorstand den Bericht zurückgestellt hat, eine Beeinflussung der Wahl würde durch diesen Bericht nicht stattgefunden haben, indem nur eine Kritik darin enthalten ist, wozu sich die Versammlung berechtigt glaubte. Berichte von anderen Zahlstellen, welche später eingesandt wurden, fanden Platz in der „A.“ Vielleicht war es auch gefunden, daß von Kabla die Kandidatur Ziesch unterstützt wurde. Wollte der Vorstand korrekt handeln, so müßte auch dies zurückgestellt werden; demnach wird von unserem Hauptvorstand eine gegenseitige Meinung nicht zugelassen. Auch daß die Wahl so schnell vollzogen werden muß, darin erblickt die Versammlung eine Ueberrumpelung und die Mehrzahl der Mitglieder protestiren hiergegen durch Abgabe weißer Stimmzettel. Es erhielten Gen. Seelmann 6 Stimmen, Gen. Ziesch 1 Stimme, 65 waren unbeschrieben. Die Versammlung fordert hiermit den Hauptvorstand auf, den Bericht vom 4. 7. (für Nr. 28 bestimmt) wie auch vorliegenden vom 18. 7. in Nr. 30 in Druck zu geben, da auch wir Rechte zu beanspruchen und nicht nur Pflichten zu erfüllen haben, anderenfalls wir von dem uns zusehenden Rechte Gebrauch machen werden.

**Ilmenau.** Versammlung am 17. Juli 1903. Die Mitgliederabstimmung bezgl. des Beihilfefonds wurde infolge der übrigen reichhaltigen Tages-

ordnung zurückgesetzt. Zur Anschaffung eines Banners für die Zahlstelle, zu welcher eine Skizze vorlag, wurden definitiv 28 Mk. aus dem früheren Extra-Fond (5 Pfg.-Kasse) bewilligt. Zu dem vom Vorstandsvorstande ausgegebenen statistischen Fragebogen wurde beschlossen, die Wahl der Kontrolleure durch die Personale vornehmen zu lassen, soweit solche bestehen, im übrigen soll die Verwaltung die fehlenden ernennen. Der Kassierer berichtet über den Wasser-Abschluß vorigen Quartals folgendes: Verbandskasse, 8 pSt.-Fond, Bildungs-Fond u. hat insgesamt eine Einnahme von 1662,62 Mk., eine Ausgabe dagegen von 1057,67 Mk. zu verzeichnen. Der Beihilfefond beläuft sich die Einnahme auf 292,87 Mk., die Ausgabe auf 189,89 Mk. Der Kassierer empfiehlt die Streikmarkenabnahme recht rasch zu unterstützen; auf Antrag der Revisoren wird dem Kassierer Decharge erteilt. Zur Mitgliederabstimmung, Redakteur-Wahl betreffend, gab Gen. Hoffmann den Vorsitz für diesen Punkt ab und verzichtete für die Dauer der Diskussion den Saal. Die Debatte war eine sehr ausgedehnte und scharfe, erstreckte sich hauptsächlich gegen die Stellungnahme des Verbands-Vorstandes für Zietzsch, die Schreibweise des Verbands-Vorstandes in dieser Sache wird als nicht angebracht bezeichnet, es wird den Mitgliedern durchaus nicht freie Hand zur Befreiung dieses Postens gelassen, wenn der Vorstandsvorstand mit solchen Empfehlungen für Zietzsch vorangeht, es wird als selbstverständlich bezeichnet, daß Zietzsch Erfahrungen als Redakteur haben muß, ob ihm aber solche aus unserem engeren Verufe zur Seite stehen ist die Versammlung sehr im Zweifel, es kam folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

„Die heutige Versammlung kann sich mit den Ausführungen des Hauptvorstandes in der „A.“, betreffs Neuwahl eines Redakteurs, nicht einverstanden erklären. Sie erblickt darin, daß der Vorstand für Zietzsch Stimmung gemacht und seine Fähigkeiten besonders hervorgehoben hat, den Mitgliedern aber nicht Zeit und Gelegenheit ließ, die Fähigkeiten der ihr bekannten Bewerber gegenseitig auszutauschen, eine Wahlbeeinflussung. Eine Resolution liegt hier ohne Zweifel vor, wie sie wohl vom demokratischen Standpunkt aus zu verwerfen ist. Derartige Vorkommnisse sind nicht dazu angethan, das durch die Kündigung Jahn's entstandene gespannte Verhältnis mit den Mitgliedern zu beseitigen.“

H. L.  
Bei der vorgenommenen Mitgliederabstimmung ergab von 97 abgegebenen Stimmen, Emil Hoffmann-Vimenau 96, Fritz Zietzsch-Saalfeld 1 Stimme. Diese Posten wurde an Stelle eines ausgeschiedenen Mitgliedes in die Agitations-Kommission gewählt. Ein Delegierter des Gewerkschafts-Kartells erstattete Bericht über die zuletzt stattgefundene Sitzung und wurde bei dieser Gelegenheit beschlossen, dem Volksverein 15 Mark aus dem früheren Extra-Fond (5 Pfg.-Kasse) zu überweisen. Ueber die Auswertung in Leitau berichtet der Vorsitzende, sowie der Kassierer, daß bereits 86 Mk. abgesandt wurden, in den nächsten Tagen wird voraussichtlich wieder eine größere Summe eingeschickt werden, und wird alljährlich zur weiteren Sammlung durch Listen und Abnahme der Streikmarken aufgefordert. Zur Kündigung Jahn's, welche schon in voriger Versammlung debattiert wurde, gelangte nachstehende Resolution zur Annahme.

Die heute hier tagende Zahlstellen-Versammlung spricht ihre größte Mißbilligung gegenüber die immerwährenden Zwistigkeiten im Hauptvorstand aus. Da uns bis heute noch kein genügender Grund zur Kündigung Jahn's vorliegt, so wollen wir kein Urtheil abgeben, wer eigentlich der Schuldige ist; da derartige Szenen mehr Schaden als Nutzen bringen, spricht die Versammlung die Erwartung aus, daß es nicht wieder vorkommen mag. Ferner spricht die Versammlung ihr Bedauern aus über das scharfe Vorgehen gegen Jahn, da Wollmann erklärt hat „er dulde ihn bloß.“ Die Versammlung ist der Meinung, daß die Mitglieder doch zu entscheiden haben, wer im Vorstand zu dulden ist. Durch das selbstherrliche Auftreten erweckt es den Anschein, als ob die Mitglieder des Vorstandes wegen da wären, wo doch gerade das Gegenteil der Fall sein sollte; also immer hübsch Hand in Hand.“ W. B.

Schluß der Versammlung 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr.  
**Budau.** Die am 18. Juli stattgefundene Versammlung beschäftigte sich nochmals mit dem vom Vorstande unter Assistenz des früheren Vorstandsmitgliedes, Gen. Plechl, zur vorläufigen Ruhe bestatteten Antrages Budau. Die Zahlstelle tröstet sich mit dem Gedanken, daß der Antrag baldigst, mindestens aber vor der nächsten ordentlichen Generalversammlung, vollständig klar und Jedermann verständlich aufzudecken wird. — Die zur Abstimmung stehenden 3 Anträge Altmasser wurden von

den anwesenden 22 Beihilfefondmitgliedern einstimmig angenommen. Bei der dann vorgenommenen Wahl eines Redakteurs vereinigten sich sämtliche abgegebenen 23 Stimmzettel auf Gen. Zietzsch-Saalfeld. Des Weiteren wurden die Berichte des Vertrauensmanns, des Kartelldelegierten, sowie des Vorsitzenden als Gewerbegerichtsbeisitzer, entgegengenommen. Eine Anfrage, wie man sich den hier am Orte immer mehr zuspizenden mißlichen Arbeits- und Lohnverhältnissen gegenüber zu verhalten habe, soll in einer späteren Versammlung erledigt werden.

**Mitterteich.** In der Zahlstellenversammlung vom 18. Juli waren 39 Mitglieder erschienen. Zur Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Einlassiren der Beiträge und Bibliotheks-umschlag; 2. Redakteurwahl; 3. Besprechung über das Stiftungsfest; 4. Verschiedenes. Punkt 1 war bereits vor Eröffnung der Versammlung erledigt. Punkt 3 wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben. Unter „Verschiedenes“ kamen Arbeitsverhältnisse zur Sprache und soll nöthigenfalls eine außerordentliche Zahlstellenversammlung stattfinden. Bei „Redakteurwahl“ kam es zu einer lebhaften Debatte, wobei nachstehende Resolution angenommen wurde:

„Die Zahlstelle Mitterteich kann sich mit der Neubesezung des Redakteurpostens durch eine andere Person nach dem bis jetzt Bekanntgewordenen nicht einverstanden erklären. Die Zahlstelle erachtet es nicht für richtig, einen Mann, der schon 11 Jahre das Vertrauen der Mitglieder besitzt, was ja auch die letzte Generalversammlung bewiesen hat, nach dem bis jetzt Bekanntgewordenen seines Postens zu entheben. Jahn wurde durch die Worte Wollmanns gezwungen, seinen Posten zu kündigen. Die Zahlstelle glaubt, daß persönliche Reibereien vorliegen, die im engeren Kreise hätten geschlichtet werden können.“

**Ahlen.** Die am 18. Juli stattgefundene Zahlstellenversammlung war von 17 Mitgliedern besucht. Das Protokoll wurde genehmigt. Die Zahlung der monatlichen Beiträge und Verkauf von Streikmarken wurde zur Zufriedenheit erledigt. Der dritte Punkt der Tagesordnung, „Wahl eines Redakteurs“, führte zu einer langen ausgedehnten Debatte. Es wurden im Allgemeinen die Differenzen, die in den letzten Jahren im Vorstand vorgekommen sind, scharf kritisiert. Besonders scheint uns in dieser Angelegenheit eigenthümlich, daß nicht zur sofortigen Veröffentlichung der Gründe (betr. Angelegenheit Jahn) vom Vorstand aus geschritten wurde. Zufriedenstellender und angebrachter wäre es für die Mitglieder auf alle Fälle gewesen. Die Darlegung des Vorstandes auf den Artikel vom Gen. Jahn in Nr. 26 der „A.“ sind ja genügend und muß dem Vorstand Recht gegeben werden, aber welche eigenthümliche Sache, daß dem Gen. Jahn nicht die Bewilligung zu einer Erwiderung gegeben wurde. Die Debatte führte zu dem Schluß, daß Genosse Jahn einstimmig mit 17 Stimmen wiedergewählt wird, da derselbe das unbegrenzte Vertrauen der hiesigen Zahlstelle stets genöß. In Bibliotheksangelegenheiten wurden zwei neue Bücher zugelegt, die „Wahrheit“ und die „Arbeit“ von Emile Zola. Im Punkt „Verschiedenes“ wurde den ausgesperrten Kollegen in Leitau bewilligt: 3 Mark freiwillige eingegangene Gelder, der Ueberschuß vom 8 pSt.-Fond des 2. Quartals und wird noch der Beschluß gefaßt, daß jedes Mitglied 10 Pfg. pro Woche für die Ausgesperrten zu steuern hat.

**Eisenberg.** Die am 18. Juli stattgefundene außerordentliche Zahlstellen-Versammlung wurde um 9 Uhr eröffnet und den Mitgliedern die Tagesordnung bekannt gegeben. Beim 1. Punkt derselben, welcher sich mit der Angelegenheit einiger Dreher, betr. des Arbeitsnachweises, beschäftigte, wurden nach längerer Debatte 2 Dreher von dem Vorwurf, den Arbeitsnachweis absichtlich umgangen zu haben, freigesprochen, während bei dem dritten Kollegen die Sache ohne Beschluß erledigt werden mußte. Hierauf folgte der 2. Punkt: Kassiren. Als dritter Punkt war die Wahl des Redakteurs angesetzt. In der Debatte über diese Angelegenheit wurden ziemlich scharfe Worte gebraucht über das Vorgehen des Hauptvorstandes gegen Gen. Jahn. Die Wahl selbst ergab folgendes Resultat: Rich. Jahn (bisheriger Redakteur) 65 Stimmen, F. Zietzsch 2 Stimmen. Unbeschrieben war 1 Zettel. Die Mitglieder der Zahlstelle Eisenberg, soweit sie den Gen. Jahn gewählt haben, sind sich vollständig bewußt, daß ihre Stimmen für ungültig erklärt werden, (? S.) aber es soll dies ein öffentlicher Protest sein gegen die Handlungsweise des Hauptvorstandes. Die Meinung der Mitglieder ging dahin, daß, trotzdem Gen. Jahn nicht ganz korrekt gehandelt habe, die Gründe nicht so schwerwiegend waren, einen Mann, welcher 11 Jahre zur Zufriedenheit der Mitglieder des Verbandes öffentlich gearbeitet und gekämpft hat, zur Kündigung zu treiben. Bekanntlich ist außer dem Papste niemand unfehlbar. Es ist gewiß, daß diese Angelegenheit dem Verbands im Allgemeinen und dem Hauptvorstande im Besonderen nichts genutzt, aber sehr viel geschadet hat; wenigstens vom Standpunkte der Moral aus betrachtet. Hierauf kommt Punkt 4, Fabrik- und Arbeitsverhältnisse, zur Verhandlung und kommt da die Kündigung eines Drehers in der Kalker Fabrik zur Sprache. In dieser Sache wird nach langer Debatte beschlossen, diese selbst in einer Ausschusssitzung zu erledigen. Sodann wird Punkt 5, Bericht der Agitationskommission, von der Tagesordnung abgesetzt, um als erster Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Zahlstellenversammlung gesetzt zu werden. Nachdem noch einige weniger belangreiche Angelegenheiten zur Sprache gekommen waren, erfolgt Schluß  $\frac{1}{2}$  12 Uhr.

**Berlin-Neabit.** Die Versammlung vom 20. Juli war schlechter besucht als sonst, es hatten sich mehrere Mitglieder durch Krankheit entschuldigt. Bei Punkt 1, „Redakteurwahl“, entspann sich eine erregte Debatte über die Gründe, die den Redakteur veranlaßten, seine Kündigung einzureichen. Es wurde das Vorgehen des Vorstandsvorsitzenden, seine den „Verfehlungen“ Jahn's gegenüber gebrauchte Redensarten, verurtheilt und wird die Wiederwahl des Redakteurs empfohlen. Andererseits wurde aber darauf verwiesen, daß die für Jahn abgegebenen Stimmen von dem Vorstand für ungültig erklärt würden und wird als Protest gegen die Auffassung des Vorstandes die Abgabe weißer Stimmzettel gewünscht. Die Versammlung sei sich einig darüber, daß Jahn nach wie vor das Vertrauen der Mitglieder besäße. Das Resultat der Wahl von 15 anwesenden Mitgliedern war: 10 Stimmzettel beschrieben mit Jahn, ein zur Zeit in einem Kurort weilendes Mitglied sandte schriftlich seine Abstimmung auf Zietzsch lautend ein, weiter wurden 5 weiße Zettel abgegeben. Die Abstimmung über die Anträge Altmasser betreffend Beihilfefond, wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt und sollen zu dieser sämtliche Beihilfefondsmitglieder per Karte eingeladen werden. Ein von einem Genossen der Zahlstelle Berlin II übermittelter Wunsch, in

der nächsten ordentlichen Generalversammlung, vollständig klar und Jedermann verständlich aufzudecken wird. — Die zur Abstimmung stehenden 3 Anträge Altmasser wurden von

den anwesenden 22 Beihilfefondmitgliedern einstimmig angenommen. Bei der dann vorgenommenen Wahl eines Redakteurs vereinigten sich sämtliche abgegebenen 23 Stimmzettel auf Gen. Zietzsch-Saalfeld. Des Weiteren wurden die Berichte des Vertrauensmanns, des Kartelldelegierten, sowie des Vorsitzenden als Gewerbegerichtsbeisitzer, entgegengenommen. Eine Anfrage, wie man sich den hier am Orte immer mehr zuspizenden mißlichen Arbeits- und Lohnverhältnissen gegenüber zu verhalten habe, soll in einer späteren Versammlung erledigt werden.

eventuell in Arbeit tretende Maler der Zahlstelle Berlin II zu überweisen, damit ein gemeinsames Vorgehen im Interesse der Arbeitsverhältnisse der Maler erreicht wird, soll berücksichtigt werden.

**Ramenz.** In der am 18. d. M. stattgefundenen gemeinsamen Versammlung unserer beiden verwandten Zahlstellen (Porzellan- und Glasarbeiter) wurde als Punkt 1. die Mitgliederabstimmung vollzogen und einigten sich unsere anwesenden Mitglieder auf den vom Vorstand empfohlenen Kandidaten Gen. Zielich-Saalfeld und zwar mit aus dem Grunde, dem voraussichtlich aus der Wahl als gewählt Hervorgehenden eine möglichst hohe Stimmenzahl verschaffen zu helfen, wenn auch die Sympathie für den Vorsitzenden unseres Agitationsbezirks Gen. John-Dresden, der als einziger von den 4 zur engeren Wahl stehenden Kandidaten uns zum Teil persönlich bekannt ist, keine geringeren sind. Unter „Verschiedenes“ kam eine Angelegenheit mit zur Sprache, welche ein so recht kräftiges Schlaglicht auf die Verhältnisse in unserer Branche wirft, um wieder einmal zu zeigen, mit was für Elementen wir in unsern Kollegenkreisen noch zu rechnen haben. Kam da diese Woche ein gewisser Möbeler, zur Zeit in Radeberg, nach hier, um zum Zwecke der Erlangung einer Stellung als Maler sämtliche Betriebe abzuklopfen und dabei seine Arbeitskraft in einer jeder Beschreibung hohnspottenden Weise billig anzubieten. Möbeler hat ja sein gewolltes Ziel nicht erreicht; er wurde überall kurz abgewiesen in der ganz richtigen Erkenntnis, daß so eine „Arbeitskraft“ wohl kein Mausestreich sein kann. Eine wenig rühmliche Ausnahme nur machte die Firma K. insofern, als sich deren Inhaber mit diesem Auckkollegen in ein intimes Gespräch einließ, um diesen bis auf die Lappen auszufragen. Angenommen, es wäre nach Möbeler's Angaben Thatsache, daß die Radeberger Maler, welche, wie auch Möbeler, zum großen Teil verheiratet sind, wirklich nicht mehr verdienen, als 10, 12 bis höchstens 14 Mk. bei einer sehr langen Arbeitszeit, worüber nun Herr K. unbegreiflicher Weise ganz untröstlich ist, da er bei dieser Gelegenheit herausgefunden, daß die Verhältnisse in seiner Malerei angeblich um mindestens 100 und mehr Prozent zu gute sind, er in dieser Weise von seinen Malern übers Ohr gehauen wird und er so nicht weiter bestehen könne, so muß man bei einem Kollegen, der einem anderen Unternehmer solches und noch mehr auf die Nase bindet, schon den vollständigsten Idiotismus, wenn nicht gar Aretinismus voraussetzen. Ohne auf das hier in Frage kommende Thema: „Hohe oder niedrige Löhne, Leistungsfähigkeit u. s. w.“ an dieser Stelle einzugehen alle nur halbwegs denkende Menschen können bloß zu dem einen bisher noch immer praktisch bewiesenen Urtheil kommen, so zeigt dieser Vorgang recht deutlich, nach welcher Seite wir vornehmlich vorerst den Kampf zu führen haben, um auch in unserer Branche in absehbarer Zeit einmal zu unserem Recht der Menschenwürde zu gelangen. Hier gilt es noch eine tüchtige Aufklärungs- und Organisationsarbeit zu leisten, woran sich ein jeder ehrliche Kollege beteiligen mußte; es könnte und mußte ein leichtes sein, die wenigen hundert im ganzen Reiche in Frage kommenden Glasmaler bis auf den kleinsten Bruchtheil der Organisation zuzuführen, wenn die Kollegen einander mehr Ehre und Achtung entgegenbrächten, anstatt einander zu verhöhnen und gegenseitig aus den kleinsten Ursachen zu befehden, wie dies leider noch in gar vielen Betrieben geschieht. Dann,

aber nur dann dürften auch unsere Unternehmer, die zum größten Theil durchaus nicht in der Lage sind, ihr Krämchen einzupacken und sich zur Ruhe zu setzen, ein vernünftig Wort mit sich reden lassen. Wir müßten dann in der Folge ohne weiteres zu einem Zustande gelangen, dessen wir uns rühmen könnten, ein großes Stück Kulturarbeit geleistet zu haben, indem wir so die gesammte Kollegenschaft mit ihrem ganzen Anhang auf ein höheres Niveau gestellt und die so unheilvolle Blüthen zeitigende Schmutz- und Schleuderkonkurrenz beseitigt und wir in dieser Weise wiederum auf eine andere Klasse, die der Unternehmer, ebenfalls erzieherisch und veredelnd eingewirkt hätten.

Kollegen! Glasmaler ganz Deutschlands! Lassen wir dies vorläufig unser Endziel sein und um dieses zu erreichen, kann nur die eine Lösung gelten: Alle hinein in den Verband!

### Adressen-Nachtrag.

**Berlin I.** Kass.: Karl Schilde, Dreher, Bankow, Berlinerstr. 88.  
**Gisterwerda.** Vors.: Richard Lottmann, Maler, Viehla.  
**Rathenow.** Vors.: Bruno Stener, Gr. Milowerstr. 48. Revis.: Gustav Mücke, Große Milowerstr. 51.  
**Schönwald.** Kass.: Nicol Büttner, Dreher, Haus Nr. 128. Revis.: Mich. Mundel, Dreher, Haus Nr. 51.  
**Schramberg.** Kass.: Albert Bauer, Maler, Thörsstr. 556 bei Wwe. Leinert. Revis.: Franz King, Maler, Oberndorferstr. 27.  
**Vordamm.** Vors.: Franz Torzewsky, Driesen, Anspacherstr. 3.

### Sterbetafel.

**Vordamm.** Karl Kriese, Maler, geb. am 10. Februar 1882 zu Driesen, gest. am 15. Juli 1903 an Kehlkopfschwindsucht. Krankheitsdauer 12 Wochen. Mitglied des Verbandes.  
 Ehre seinem Andenken.

### Versammlungskalender.

**Klostervehra.** Sonntag, 26. Juli, gemeinsame Agitationstour der Zahlstelle nach Schleusingen. Alle Mitglieder wollen sich daran beteiligen.  
**München.** Sonnabend, 1. August, Abends 1/9 Uhr im Vereinslokal.  
**Rärnberg.** Sonnabend, 25. Juli im „Felsenacker“. Wahl eines Vorsitzenden. Geschäftliches. Quartalsabschluss. Deshalb alle erscheinen.  
**Reichenbach.** Sonnabend, 25. Juni, Abends 8 Uhr im Ludwig'schen Lokale. Alle Beitragsreste bis dahin begleichen!  
**Schramberg.** Sonnabend, 1. August, Abends 8 Uhr im Restaurant „zur Ruh“ wichtige Tagesordnung!  
**Schwarza.** Sonnabend, 1. August, im Vereinslokal. Es haben diesmal alle Mitglieder zu erscheinen.

**Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w.** werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt  
**H. Haupt, Dresden-A.**  
 Hammerstr. 12.

### Goldschmiere,

goldhaltige Lappen und Flaschen laßt zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.  
**Oskar Rottmann, Stadtilm, Th.**

### Dreher Schwämme

wieder eingetroffen und empfiehlt billigt  
**B. Seibold, Handlung.**  
 Wunstedel.

So schnell  **GOLD** u. alle Abfälle  
 schickt zu **Hammermüller**  
 Reelle Bed. Nieder-Planitz i./S. Zwickauer Str. 86  
 H.H. Bed.

### Alle goldhaltigen Sachen

  
**Otto Seifert**  
 Zwickau S. Osterwölstr. 18

### Emil Böhme

Eisenberg S.-A.  
 Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmied  
 und alle goldhaltigen Sachen.  
 Reelle und pünktliche Bedienung.  
 Man verlange Prospekt. Ältestes Geschäft dieser Art.

### 3. Agitationsbezirk.

Sonntag, den 2. August Vormittag  
 1/2 11 Uhr findet in Tiefenfurt bei Herrn  
 Gastwirth Böhme eine

### Vertrauensmänner-Konferenz

der Zahlstellen Tiefenfurt, Weißwasser,  
 Sorau und Freiwaldau statt.

### Vorläufige Tagesordnung:

1. Bericht der Vertrauensmänner über den Stand der Organisation, Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie sanitäre Beziehungen.
  2. Bericht über die bisherige Agitation und wie sich dieselbe in Zukunft gestalten soll.
  3. Verschiedenes.
- Die Zahlstellenmitglieder sind zu dieser Konferenz freundlichst eingeladen.  
**Die Agitationskommission des 3. Bezir.**  
 Vorort Tiefenfurt.

### Porzellanarbeiter Zahlstelle Berlin II.

Sonntag, den 26. Juli 1903, Baum-  
 schulenweg Ede Canner Chaussee

### Waldfest

unter Mitwirkung des Gesangsvereins.  
 Treffpunkt Görlitzer Bahnhof vorm. 9 Uhr (Abfahrt 9 Uhr 35 Min.) oder 10 Uhr Restaurant Ungerberg Canner Chaussee. Mittagstisch von 12-2 Uhr Nachmittags gemütliches Kaffeestöchen, Volkstheateraufführungen, Ueberraschungen für Kinder u. s. w. Billets 30 Pfg. Damen und Kinder frei. Für Alles ist genügend gesorgt. Das Komitee.

**Rehau.** Ich ersuche die Mitglieder ihre Reste bis zum 25. 7. zu begleichen, da ich bestimmt meinen Abschluß fertig stelle, wer da seinen Pflichten nicht nachgekommen ist, wird mit Rest eingeschickt.  
**Der Kassirer.**

**Annaburg.** Laut Versammlungsbeschluss soll der Abschluß nach dem 31. dieses Monats abgeschlossen werden, bitte deshalb alle Reste zu begleichen.  
**Der Kassirer.**

**Zinnau.** Wegen bevorstehenden Quartalsabschlusses ersuche die Mitglieder dringend um Begleichung ihrer Beitragsreste.  
**Der Kassirer.**

Der Zahlstellenkassirer Joh. Brohast, Bönne Boppelsdorf, Klemens-Auguststr. 54, wünscht die Adresse des Steingutdrehers Joseph Nebel, der Zahlstellenkassirer Josef Mühlhofer in Wernsdorf a. d. Elbe jene des Mitgl. 29658 Karl Müller.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: Richard Jahn, Charlottenburg, Köstenerstr. 2. Druck u. Verlag: Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstr. 62.